

## Die Offensive gegen Italien.

Von der Nordsee bis zur Adria reicht nun die Einheitsfront der Mittelmächte, von Meer zu Meer erstreckt sich der Kriegsschauplatz, auf dem endlich die Entscheidung des schon vier Jahre wütenden Völkerkampfes fallen soll. In 150 Kilometer Breite haben zwischen Gardasee und der Lagunenmündung des Piave unsere Armeen angegriffen und gleich am ersten Tage wichtige Erfolge errungen. Die Offensive steht erst am Beginn, aber ihre mehr als halbjährige Ausgangssituation, die ja seit dem katastrophalen Rückzug der Cadornaarmeen gegen Ende des Vorjahres im allgemeinen unverändert blieb, gibt genügend Anhaltspunkte zur Beurteilung der Anfangsentwicklung.

Seit jenen für die italienischen Waffen so düsteren Tagen, die den heißen Traum von Triest und Trient in ein jähes Nichts zerflattern ließen, zog sich die feindliche Front vom Nordwinkel des Gardasees nahe an Asiago vorbei bis Bassaglia an der Brenta, über die Berglinie des Grappastodes an den Piave und längs des Westufers dieses Flusses bis zur Mündung. Im geschlossenen Bogen hielten unsere Armeen im Gebirge wie in der venezianischen Ebene den Gegner unspannt, und alle seine Versuche, im Laufe des Winters und Frühjahrs den ehernen Gürtel zu lodern oder zu durchbrechen, blieben vergeblich.

Jetzt setzt unsere Gesamtfrent in machtvollem Schwünge zur Offensive an. Die gleich mit außerordentlicher Heftigkeit begonnene Schlacht weist in ihrer Anlage eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit der gleichzeitigen Schlacht an der Marne auf. In Frankreich ist es die Armee v. Boehn, die von Osten, die Armee v. Gutier, die von Norden konzentrisch gegen den Feind vorgehen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es die Heeresgruppe Feldmarschall v. Boroewic, die von Osten, und die Heeresgruppe in der Gebirgsfront, die von Norden her angreift. Und wie im Raume von Compiègne zog durch Anordnung und Fortschreiten des recht winkligen deutschen Angriffes stets in einer seiner Flanken bedroht wird, ebenso muß General Diaz jeden österrösch-ungarischen Fortschritt am Westufer des Piave als Rückengefahr für seine Gebirgsfront in den Sieben Gemeinden und beiderseits der Brenta, jedes Vordringen unserer nördlichen Armeen aber als gleiche Bedrohung seiner Stellungen in der Ebene empfinden.

Der Ansturm der Armee v. Burm und Erzherzog Josef hat das gewaltigste natürliche Hindernis zum Schutze Benedigs, den vielarmigen, breiten und tiefen, durch das Regentwetter der letzten Tage noch hochgeschwollenen Piave verblüffend schnell ausgeschaltet. Besonders wichtig ist der überraschende Gewinn der Erzherzogarmee durch Eroberung des St. Montello. Dieser fünf Kilometer breite und bis 300 Meter ansteigende Tafelberg beherrscht als denkbar günstigste Position weit nach Osten das Tal des Flusses und war besonders von englischen Truppen technisch aufs allerstärkste ausgebaut worden. Daß General Diaz es daher als seine allerdringlichste Aufgabe erkennt, den Feind wieder auf das Ostufer des Piave zurückzuwerfen, bedarf keiner näheren Erklärung. Würde noch ein weiteres Vordringen seinen strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Treviso, kaum

15 Kilometer westlich des Flusses, ausschalten und dadurch die direkten Truppenverschiebungen durch Venetien unterbinden. Die italienische Führung hat deshalb, das von Foch im Westen unerreichte Ideal nachahmend, ihre Hauptreserven, ebenfalls unter dem Titel „Manövrierarmee“, entlang der doppelgleisigen Linie Treviso-Vicenza-Verona versammelt. Durch diese zentrale Bereitstellung hofft General Diaz, sowohl Angriffen vom Piave wie von der Gebirgsfront her rechtzeitig und mit örtlicher Ueberlegenheit entgegentreten zu können.

Der Schwerpunkt der begonnenen Schlacht wird sich aber jetzt auf das Westuferland des Piave verlegen, denn jeder Schritt nach vorwärts würde die Heeresgruppe Boroewic näher an Treviso, den nördlichen Schlüsselpunkt Benedigs, bringen. Dieser Gefahr muß General Diaz mit allen Mitteln vorzubeugen trachten. Andererseits strömt unser Kraftnachschub unaufhörlich über den Fluß, um den vielversprechenden Gewinn am feindlichen Ufer zu festigen und zu erweitern. Vom Gebirge her, dessen Schwierigkeiten im Kampf zu überwinden mehr Zeit erfordert, dürfte die italienische Führung eine Gefahr als noch nicht so unmittelbar erachten. Dort konnte der Widerstand des Gegners schon auf einzelnen Höhen und Längen, aber noch nicht durchschlagend gebrochen werden.